

## IX.

## In der Ostsee

Welche Rolle unsere Flotte in der Ostsee gespielt hat, das ist noch nicht ganz aufgeklärt. Zu Beginn des Krieges hatte man erwartet, frischer Offensivgeist würde einige unserer Geschwader sofort in den Finnischen Meerbusen vorstoßen und dort die schwachen russischen Streitkräfte einschließen lassen, damit so die Ostsee rein gesetzt und der Rücken für die Arbeit in der Nordsee frei gemacht würde. Die russische Ostseeflotte verfügte ja nur über vier Linienfahrer und sechs Panzerkreuzer älteren Datums. Die vier Dreadnoughts der ‚Gangut‘-Klasse waren noch nicht frontbereit.

Die Beschießung Libaus durch den kleinen Kreuzer ‚Augsburg‘ erfolgte bereits am zweiten August 1914. Unsere Presse wies damals auf die kurze Entfernung nach Reval und Kronstadt hin, und man las zwischen den Zeilen, daß mit einer baldigen Mattsetzung der russischen Flotte gerechnet würde. Am siebenundzwanzigsten August unternahm dann auch leichte deutsche Streitkräfte einen Vorstoß in den Finnischen Busen. Das Resultat war der Verlust des Kreuzers ‚Magdeburg‘, der bei Odensholm auf eine Untiefe lief und von dem russischen Panzerkreuzer ‚Ballada‘ vernichtet wurde. Ein höchst bedauerlicher Vorfall. Warum eilten die andern deutschen Schiffe ihrem Kameraden in Not nicht zu Hilfe? Nebel habe geherrscht, so hieß es entschuldigend im amtlichen Bericht. Nebel mag dem besten Kommandanten gefährlich werden, sodaß er mit seinem Schiff auf eine Untiefe läuft. Aber Nebel darf nicht zur Auflösung des Verbandes führen!

Von nun an hörte man lange Zeit nichts mehr von größeren Aktionen in der Ostsee. Die russische Flotte blieb in unserem Rücken intakt. Als Grund dafür, daß kein energischer Versuch gemacht wurde, sie auszuschalten, wird von den Verteidigern unserer Kriegführung angeführt, man habe bei der Stärke der englischen Flotte auch den kleinsten Verlust auf unserer Seite vermeiden müssen. Am fünften Mai 1915 wurde Libau von unsern Truppen besetzt. Nun konnte der Platz auch von unserer Flotte als Stützpunkt in Gebrauch genommen werden. Den Russen gelang es in der Folge nur vereinzelt, uns schwerern Schaden zuzufügen. Am zweiten Juli 1915 hatten wir den Verlust des Minenstreuerschiffs ‚Albatros‘ bei Gotland zu beklagen. Dieser Verlust hätte sich bei sorgfältigern Dispositionen wohl vermeiden lassen. ‚Albatros‘ hatte nur eine Geschwindigkeit von knapp 20 Knoten. Begleitet war das Schiff von kleinen Kreuzern wie ‚Augsburg‘, die 27 Knoten lief. Aus welchem Grunde wurde ‚Albatros‘ überhaupt ausgesandt? Konnten Minen nicht

auch von schnellern Schiffen geworfen werden? Warum waren zur Bedeckung nicht stärkere Streitkräfte aufgeboten worden? Mehrere russische Panzerkreuzer waren die Angreifer. Sie hatten 20,3-cm.- und 15-cm.-Geschütze an Bord. Die deutschen 10,5-cm.-Kanönchen vermochten naturgemäß gegen sie nichts auszurichten.

Der Vorgang bezeugt jedenfalls, daß die russische Gefahr bestand, daß wir die uneingeschränkte Beherrschung der Ostsee für uns nicht in Anspruch nehmen konnten. Ueber diesen Zustand wurde verschiedentlich von der schwedischen Regierung Klage geführt, denn unter schwedischer Flagge nach deutschen Häfen fahrende Handelsschiffe wurden von russischen Kriegsschiffen aufgebracht. So war es auch in den nächsten Jahren. Am dreizehnten Juni 1916 wurde das deutsche Hilfschiff ‚Hermann‘ in der Norrköping-Bucht — südöstlich der stockholmer Schären — von vier russischen Zerstörern in Brand geschossen. In erster Linie wurde freilich unsere angebliche Herrschaft in der Ostsee durch die plötzlich auftretenden englischen Unterseeboote in Frage gestellt. Etwa ein Duzend kamen 1915 durch den Sund und bereiteten unsrer Rauffahrteischiffahrt böse Stunden. Bei uns hörte man allerdings kaum davon; die Zensur war zu wachsam. Nur dann, wenn die Torpedierung eines Kriegsschiffs sich durchaus nicht verheimlichen ließ, gabs eine kurze amtliche Mitteilung. Von großen Schiffen lief im Jahre 1915 am fünf- undzwanzigsten Januar der Kreuzer ‚Gazelle‘ bei Rügen einem englischen U-Boot-Torpedo in den Weg, am zweiten Juli der Panzerkreuzer ‚Prinz Adalbert‘ und am zweiundzwanzigsten August der Schlachtkreuzer ‚Moltke‘. Amtlich wurde die Versenkung des Kreuzers ‚Undine‘ am siebenten November und der ‚Bremen‘ am siebzehnten Dezember eingestanden. Das war herb, denn es war ja stets dem deutschen Volke versichert worden, die Engländer hätten keine brauchbaren U-Boote. Daß um diese Zeit auch eine sehr erhebliche Zahl türkischer Kriegs- und Handelsschiffe im Marmarameer durch britische U-Boote, und noch dazu ganz alten Typs — der B- und C-Klasse, die aus den Jahren stammten, da wir knapp ein Versuchsboot hatten — vernichtet wurden: darüber durfte die Presse nichts melden. Unsre Handelsschiffahrt wurde in der Ostsee zuzeiten durch die britische U-Boot-Gefahr arg behindert, zuweilen fast völlig zum Stillstand gebracht. Es bleibt unter diesen Umständen unverständlich, warum die Engländer nicht mehr U-Boote einsetzten, um einen durchschlagenden Erfolg herbeizuführen.

Die „Beherrschung der Ostsee durch die deutsche Flotte“ wurde aber erst durch die Vorgänge im Golf von Riga in die rechte Beleuchtung gesetzt. Am dreiundzwanzigsten Oktober 1915 lautete der Seeresbericht: „An der Nordspitze von Kurland erschienen russische Schiffe, beschossen Petrage, Domesnäs und

Gipfen und landeten . . . "!" Und am dritten Juli 1916 kam die Nachricht, daß russische Kriegsschiffe unsre Truppen beschossen hätten. Der Heeresbericht sagt: „Unsre Küstenbatterie faßte dann die russischen Torpedoboote und das Linienschiff ‚Slawa‘ wirkungsvoll, und, von einem Fliegergeschwader angegriffen, wurde die ‚Slawa‘ getroffen.“ Früher im Frieden hatte man uns immer erzählt, die deutsche Flotte solle als starker linker und rechter Flügel der Armee angegliedert werden. Daß der Flügel gegen Frankreich dazu nicht imstande sein könnte, weil die britische Uebermacht es verhindern würde, war jedem aufgeweckten Schuljungen klar. Aber daß der Flügel gegen Rußland keinen Vorteil von der Flotte haben würde, wird schwerlich Jemand vorausgesehen haben. Als im Herbst 1914 die Russen in Memel eindrangen, erschallten dorthier Entrüstungsschreie, daß die Flotte, für die man so viel Geld bezahlt, auf die man so große Hoffnung gesetzt hatte, nicht als Retter erschien.

1916 und 1917 beschränkte sich unsre Flotte im allgemeinen darauf, durch Seeflugzeuge russische Funkstationen auf der Insel Oesel mit Bomben zu bewerfen. Unzählige Male meldete der Admiralstab erfolgreiche Angriffe auf Padenholm und Lebara. In der Nacht zum elften November 1916 versuchten unsre Torpedoboote, in den Finnischen Meerbusen einzudringen. Dieses Unternehmen ist in der Marine unter dem Namen: „Der Rindermord von Baltisch Port“ bekannt geworden. Ich hatte im Berliner Tageblatt geschrieben: „Gar zu rücksichtsloses Einsehen von Personal rief maßlose Erbitterung hervor. Ein Admiral, der selbst sicher auf einem Kreuzer saß, jagte skrupellos ohne militärische Notwendigkeit bei einem Versuch, die Sperre von Reval zu forcieren, neun Torpedoboote auf Minen. Er machte den Torpedobootskommandanten den Vorwurf: ‚Wenn Sie sich nicht solange mit der Rettung von Leuten aufgehalten hätten . . .““ Hierauf erschien in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung eine längere Entgegnung, die unterzeichnet war: „Bangemaß, Kontreadmiral, derzeitiger Befehlshaber der Aufklärungsschiffe in der östlichen Ostsee“ und folgenden Passus enthielt: „Im Ganzen sind sieben Torpedoboote auf Minen gelaufen. Die Unternehmung hat ihr ursprüngliches Ziel nicht erreicht.“ Ich bekenne freimütig meine Schuld. Mir war seinerzeit von verschiedenen Seiten übermittelt worden, neun Torpedoboote seien verloren gegangen. Es sind also nach Angabe des Admirals nur sieben gewesen . . .

Endlich, am dritten September 1917, meldete das W. T. B., daß deutsche Seestreitkräfte sich an der Einnahme Rigas durch unsre Truppen beteiligt hätten. Also erst das Vorgehen der Armee mußte abgewartet werden! Erhebliche Opfer kostete die Freimachung des Rigaischen Busens von russischen Seemachtmitteln, besonders von Minen. Eine große Zahl von Torpedo-

booten ging verloren. Hierbei war Gelegenheit, die gar zu gern geübte Vertuschungsmanie des Admiralstabs festzunageln. „Keinerlei Verluste“ war anfangs gemeldet worden. Dann brachte der russische amtliche Bericht genaue Angaben über gesunkene Boote. Hierauf bequemt man sich bei uns, einzuräumen, daß „einige alte Torpedoboote ohne jeden Gefechtswert“ in die Luft gegangen seien. Die Lehre, die häufig nicht anerkannt wird: daß Seestreitkräfte allein nicht imstande sind, Festungen zu erobern, wurde bei Riga erneut als richtig erwiesen. Festungen, auch wenn sie von See aus bombardiert werden, sind noch längst nicht in der Hand des Angreifers. Erst Landtruppen können sie besetzen und hiermit den gewünschten Erfolg bekräftigen.

Betrachtet man die gesamte Tätigkeit unserer Flotte in der Ostsee, so liegt kein Grund vor, sich befriedigt zu erklären. Es fehlte an einem festen Plan, an der Initiative, Maßregeln, die ergriffen werden mußten, die wesentlich zur Unterstützung der Heeresaktionen beigetragen hätten, mit Energie durchzuführen. Schuld war der Mangel an Führern und die Aengstlichkeit, Schiffsmaterial der Verteidigung in der Nordsee zu entziehen. Der Gedanke an diese Verteidigung lähmte dauernd die Flottenleitung: sie glaubte, nur Linienfahrer und Panzerkreuzer könnten die Verteidigung ausüben — und irrte. Küstenbefestigungen, U-Boote, Minen hielten die Engländer schon in respektvoller Entfernung von der Helgoländer Bucht. Ein ernstlicher Angriff auf Wilhelmshaven, auf die Weser- und Elbe-Mündung wurde schwerlich je von der britischen Flotte in Betracht gezogen. Sie erreichte auch ohne das ihre Ziele. Sie hatte das richtige Prinzip, Menschenleben und Material nach Möglichkeit zu schonen. Und wenn ein Angriff wirklich gewagt worden wäre, dann hätte der Teil unserer Flotte, der sich vielleicht gerade in der Ostsee befand, immer noch Zeit gefunden, bis Helgoland und Cuxhaven niederkämpft, bis die Minensperren beseitigt waren, durch den Kaiser-Wilhelms-Kanal sich an die bedrohte Elbe-Mündung zu begeben.

Die Aufgabe: „Zahmlegung der russischen Streitkräfte“ ist also von unserer Flotte nicht gelöst worden, trotzdem sie dazu wohl imstande gewesen wäre. Man bedenke, welche Aussichten sich eröffnet hätten, wenn unserer Flotte gelungen wäre, die Herrschaft in der Ostsee tatsächlich — nicht nur in den Berichten des Admiralstabs — an sich zu reißen, welcher Eindruck zu manchen Zeiten durch das Erscheinen unserer Kriegsschiffe vor Kronstadt hervorgerufen worden wäre! Die deutsche Flotte in der Ostsee hat keine Lorbeeren errungen, vornehmlich nicht, weil sie dem Heer nicht die Unterstützung lieb, auf die dieses Anspruch erheben durfte, und die in verschiedenen Phasen des Krieges von hohem Werte gewesen wäre.

(Schluß folgt)